

Für die Abschaffung der Jugendgefängnisse

Die Kritik an der Freiheitsstrafe ist so alt wie die Gefängnisse selbst. Gerade wegen der aktuellen Debatte über die „Jugendgewalt“, in der Law-and-Order-Forderungen dominieren, sei daran erinnert. Franz von Liszt z.B. erklärte vor 100 Jahren: „Wenn ein Jugendlicher oder auch ein Erwachsener ein Verbrechen begeht und wir lassen ihn laufen, so ist die Wahrscheinlichkeit, dass er wieder ein Verbrechen begeht, geringer als wenn wir ihn bestrafen.“ In der Weimarer Republik äußerte Justizminister Gustav Radbruch: „Wir brauchen keine besseren Gefängnisse, sondern etwas Besseres als das Gefängnis.“

Heute weiß die Mehrheit der Bevölkerung immer noch nicht, was das Gefängnis mit seinen Insassen macht, sie ist sich aber sicher, dass das Wegsperrern und das Abschieben die richtigen Antworten auf straffälliges Verhalten ist.

Politiker handeln entgegen wissenschaftlicher Beratung und damit wider besseres Wissen, wenn sie zum Schutz vor Übergriffen vor Mitgefangenen neue Jugendgefängnisse mit über 500 Haftplätzen bauen, um, wie sie sagen, das Recht auf eine Einzelzelle gewähren zu können. Die Einzelzelle selbst ist ein Übergriff. Die Zusammensetzung der Gefangenen (männlich, arm, unausgebildet, ausländisch, süchtig und misshandelt) verweist darauf, dass auch das andere oft zitierte Diktum von Franz von Liszt – „Eine gute Sozialpolitik ist die beste Kriminalpolitik“ immer noch nicht eingelöst ist.

Klaus Jünschke